



Zünd- funken

Nachrichten aus dem
Dornbusch
Ostern 2026

Von wegen
ver

Vom Von-Wegen zum Ver-Wegen

Aus dem mittelhochdeutschen kommend drückt „*Von-Wegen*“ so etwas aus wie „Bleib auf dem Weg“, geh also nicht weg von den ausgetretenen Pfaden. Vorsichtig sein ist damit verbunden und es hat etwas von Verbot. Mutig sein und draufgängerisch dagegen verbindet sich mit *Ver-Wegen*-sein. Ein Risiko eingehen, obwohl die Vernunft, oder der Menschenverstand, dagegenspricht. Nicht um des Risikos willen, sondern um des Lebens willen.

Beide Bewegungen kennen wir von unserem Leben. Die einen sind eher auf der Seite des *Von-Wegen*, die anderen auf der Seite des *Ver-Wegen*. Der jeweilige Gegenpol wird u.U. zur Bedrohung. Nun wäre die Bibel nicht die Bibel, wenn sie nicht unsere Lebenserfahrungen spiegeln würde und dabei Gottes Sichtweise ins Spiel brächte. Einig sind wir uns vermutlich darüber, dass Gott Leben möchte, das in Freiheit mündet und Möglichkeiten für die Zukunft eröffnet. So finden wir auch Situationen beschrieben, die in dieser Spannung stattfinden und die Lösungen, die Gott eröffnet.

Eine dieser Geschichten findet sich in 4.Mose 13 und 14. Da schickte Mose Kundschafter in das verheißene Land, die bei ihrer Rückkehr erzählten, dass darin wirklich Milch und Honig fließe. Allerdings seien seine Bewohner Riesen und sehr stark, die Städte befestigt und sie selbst

beschrieben sich dagegen wie Heuschrecken. Es klang nach dem Motto „Es ist ein reizvoller Gedanke, aber lassen wir es sein“.

Von den zwölf, die im Land waren, betonten zehn diese Haltung. Doch zwei, Josua und Kaleb, sprachen sich dafür aus in das Land zu gehen: „Wenn Gott uns dahin bringen will, brauchen wir doch keine Angst zu haben.“ Das Volk jedoch wollte sie steinigen. So ist das oft, Menschen mit der Grundhaltung des *Ver-Wegen*-seins kennen das. Schnell werden sie zu Träumern abgestempelt. Wo wären wir heute, wenn es die vielen Träumer nicht gegeben hätte. Z.B. die Quäker, die bereits um 1780 herum ein Komitee gründeten, um den Sklavenhandel abzuschaffen. In Deutschland wurde erst 1958 das Gesetz ersatzlos gestrichen, das Frauen abhängig von ihrem Ehemann machte, der bspw. ohne deren Wissen ihre Arbeitsstelle kündigen konnte oder ohne dessen Einwilligung sie keine Arbeitsstelle annehmen durfte. Solange ist das noch nicht her bei uns. Möglich wurde es durch mutig auftretende Menschen, die viel Widerstand ausgehalten haben mit ihren zukunftsorientierten Träumen. Als

in den 60er-Jahren J.F. Kennedy erschossen wurde und einige Jahre später M.L.King, stellte ein Schriftsteller (leider weiß ich seinen Namen nicht mehr) sinngemäß fest: „Wir haben unsere Träumer erschossen, wer soll uns jetzt noch führen?“

Die Verwegenen werden schnell zu Unruhestiftern erklärt und auf irgendeine Art „gesteinigt“, also ruhiggestellt.

Zurück zu Israel. Gott war sauer auf die Israeliten, die ihrer Angst mehr glauben schenkten als den Taten Gottes, die sie beim Auszug aus Ägypten und in ihrer Wüstenwanderung erlebten. Er hatte keine Lust mehr mit dem Volk weiterzumachen. Moses Verhandlungsgeschick ist es zu verdanken, dass sich Gott umstimmen ließ: *„Sollen denn die anderen Völker sagen, Ihr Gott hat es nicht geschafft ihnen das zu geben, was er ihnen versprochen hat?“* An einem Punkt blieb Gott trotzdem hart: Keiner von denen, die aus Ägypten aufgebrochen waren, wird in das Land kommen. Mose selbst durfte noch „hinübersehen von der Spitze des Berges“.

Bibel als Gotteswort will uns bis heute inspirieren und so können wir das damalige Kanaan verstehen als unsere Zukunft. Zukunft ist das, was uns möglich wird, wenn wir mit Gottvertrauen weitergehen, ohne unsere Ängste dabei missachten zu

müssen.

Wir brauchen klaren Verstand und auch eine Haltung, die sich gegen bestimmte Tendenzen wendet. Doch wir haben immer noch eine verändernde Möglichkeit, nämlich das Gebet. Das Gespräch des Mose mit Gott ist ein Gebet. Mit Gott lässt es sich verhandeln! Der frühere Landesbischof Hans von Keler sagte. „Das Gebet ersetzt keine Tat, ist aber eine Tat, die durch nichts ersetzt werden kann.“

Also: Mut zur Zuversicht, im besten Sinne VER-WEGEN werden und vertrauen, dass Gottes Möglichkeiten um vieles größer sind als alle Berechnungen, die wir an so vielen kleinen und großen Punkten anstellen.

Siegfried Hornung

editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

waren Sie schon mal verwegen – so richtig? Wenn ja - wie ging es dann weiter?

Wenn nein, was hat Sie daran gehindert und war es im Nachhinein betrachtet gut so?

Sind Sie eher ein ‚Vonwegenmensch‘? Also skeptisch gegenüber potentiell Gefährlichem oder erfahrungsgemäß Misslingendem? Und wenn ja, sagen sie solche ‚Vonwegensätze‘ eher sich selbst oder eher anderen? Oder sind Sie eher verwegen und ermutigen auch andere dazu? Frei nach

dem Motto: Mut zur Lücke und wenn ich hinfalle, muss ich halt aufstehen. Mit diesem Zündfunkenthema wollen wir Sie zu einer kleinen, feinen Selbstbetrachtung ‚verführen‘; sowie zu dem einen oder anderen hoffentlich zündendenden Gedanken, u.a. wie steht Gott zu dem Ganzen?

Ich, eigentlich eher ein ‚Vonwegenmensch‘, war zweimal in meinem Leben so richtig verwegen. Einmal ‚krachend‘ gescheitert und einmal glückserfüllt. Im ersten Fall wollte ich unbedingt nach Brasilien, um Befreiungstheologie zu studieren und merkte ‚das haut nicht hin, lass es bleiben‘. Bis heut tut dies Entscheidung weh, ist eine Lücke im Leben und doch war es richtig, der ‚Vonwegenstimme‘ Raum zu geben. Im zweiten Fall war ich sehr verwegen und fragte meine Kommilitonin mit brachialem Herzklopfen (meiner Erinnerung nach löste mein Herzklopfen ein kleines Erdbeben im mittleren Neckarraum aus – vielleicht erinnern Sie sich, es war im Oktober 1985): ‚Liebst Du mich auch, so wie ich dich liebe?‘. Und ich kann Ihnen sagen, ich habe diese Frage keinen Millimeter meines Lebens bereut.

Also: Weder verwegen noch vonwegen ist per se gut oder schlecht. Es muss eben zur Situation passen. Und oft weiß man das erst im Nachhinein, ob das so richtig war oder eher nicht.

Liebe Leser*innen, ich wünsche Ihnen viel Freude beim darüber Nachdenken, ob Sie eher Ver- oder Vonwegenmenschen sind und beim Erinnern des einen oder andern Ver- bzw. Vonwegen momentes.

Apropos: Wie steht Gott zu dem Ganzen? Ich weiß es nicht, aber ich könnte mir vorstellen, dass er/sie mit uns zusammen ein Lied abgewandelt summt oder singt, das vielleicht der eine die andere unter uns kennt:

Einsam bist du klein, aber
gemeinsam wollen wir von- und
auch verwegen sein;
Einsam bist du klein, aber ge-
meinsam bist du nicht mehr allein.

Liebe Grüße

Jirij Knoll

PS: Zur Zeit sind wir als
Gemeinschaft ziemlich sehr
verwegen. Wir wollen dieses Jahr
den Schwerpunkt auf Pilgern legen
und haben an einem eiskalten
Januarsamstag bei 20 cm Schneefall
unser erstes Probepilgern begonnen
unter dem Motto: ‚Schritte wagen
in ein neues Jahr‘.





Von Wegen

In unserem Leben sind wir schon viele Wege gegangen. Wir sollten Respekt vor unserem Lebensweg haben. Für all die verschiedenen Wege, auf denen wir unterwegs waren, können wir dankbar sein; für all die interessanten Pfade und Straßen, die wir mühelos genießen konnten, und die Fühler unserer Sinne ausstrecken konnten; auch für all die steinigen Wegstrecken, die bergauf führten, und viel von uns abverlangt haben – wo es uns vorkam, als würde es einen

Schritt vor, und 2 Schritte zurück gehen. Auf diesen schweren Wegen lernen wir oft viel und viel über uns selbst. Es gibt noch viele weitere Wege, die Menschen gehen, z.B. einen anderen Menschen in seiner letzten Lebenszeit zu begleiten. Es gibt die altbekannten Wege, die wir schon gar nicht mehr bewusst wahrnehmen, weil wir jeden Stein darauf kennen.

Wenn wir uns aufmachen und uns selbst die Anerkennung für das Durchlebte zukommen lassen, für alles, was uns bis heute an genau diesen Ort, wo wir leben und wirken gebracht hat. Für alles, was uns zu dem Menschen gemacht hat, der wir heute sind. Wenn wir uns dazu aufmachen, dann gelingt es uns vermutlich auch leichter Respekt vor den Wegen unserer Mitmenschen zu entwickeln.

Ich denke, dass es dabei nicht zuerst um fühlen geht, sondern eher um meine Haltung dem oder der anderen gegenüber. Interessant finde ich in diesem Zusammenhang Pilgerwege. Dort verbindet sich meine Person, und der Prozess in dem ich gerade für mich selbst stehe, mit einer

Art symbolischem Weg, den ich aber ganz real gehe mit all den Höhen und Tiefen, die das Gehen auf diesem Weg mit sich bringt. Das, worum es einem aber auf dem Pilgerweg geht, ist jedoch meist die innere Wegstrecke, die ich gehen will oder muss, der innere Prozess. Meine Erfahrung mit der Gleichzeitigkeit der physischen Herausforderung auf der einen und dem seelischen Prozess auf der anderen Seite ist kurios. Die Herausforderung, auf einem Pilgerweg zu gehen mit all seiner Schönheit und Unwegsamkeit, lässt kaum Platz für allzu viel Nachsinnen und Grübeln.

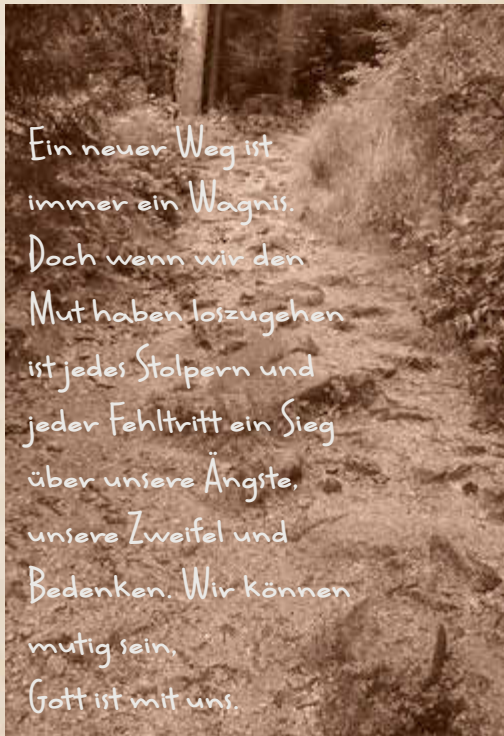
Man gewinnt ein neues Bewusstsein für sich selbst; vor allem für seinen Körper und das alles lässt einen verändert vom Pilgern zurückkommen. Schlussendlich möglicherweise mit irgendeiner bewussteren oder gesünderen Weise auf seinen seelischen Prozess blicken, der einen veranlasst hat, sich auf den Pilgerweg zu begeben. Es gibt vermutlich genauso viele Gründe warum sich Menschen auf einen

Pilgerweg begeben, wie es Menschen gibt. Eine weitere schöne Begleiterscheinung haben Pilgerwege. Dort gibt es eben Pilgerinnen und Pilger. Es ist kaum von Bedeutung wie arm oder reich du bist oder sonst irgendeine bedeutende Stellung hast oder eben nicht.

Desweiteren will ich das zu Fuß unterwegs sein als besondere Form des Reisens hervorheben. Durch die Entschleunigung hat die Seele genug Zeit in Ruhe hinterher zu kommen.

Ich wünsche uns, dass wir unsere Wege bewusst gehen können.

Martin Unger



Ein neuer Weg ist
immer ein Wagnis.
Doch wenn wir den
Mut haben loszugehen
ist jedes Stolpern und
jeder Fehltritt ein Sieg
über unsere Ängste,
unsere Zweifel und
Bedenken. Wir können
mutig sein,
Gott ist mit uns.

Von Wegen

Kennen Sie Hesekiel? Vermutlich ja. Aber was hat denn der zum Thema „Wege“ zu sagen?

Gestern war ein Teil seiner Geschichte Grundlage der Predigt (Hes. 2).

Wiewohl die Erfahrungen des Hesekiel sicher nicht verallgemeinerbar sind, finde ich sie doch *wegweisend*. Sie erzählen *von Wegen*, und tun dies auf *verwegene* Art und Weise...

Zunächst mal ist da ein Scherbenhaufen. Die babylonischen Eroberer haben das Leben, wie man es kannte, für null und nichtig erklärt. Zerstört. Weggeführt. Fern der Heimat. Da findet sich Hesekiel, da finden sich die Menschen wieder.

Was tun sie? Sie setzen sich mit ihrer Situation auseinander. Sie schieben die Schuld nicht auf „die Anderen“, „die da oben“ oder „die Umstände“, obwohl sie all das hätten tun können. Sie denken vielmehr ernsthaft nach und übernehmen ihren Teil der Verantwortung an der Situation. Sie deuten das Exil als Gericht Gottes, also als Folge ihres Verhaltens.

Ich finde es mutig und angemessen

in einer Krise zu überlegen, welches meine Anteile daran sind und diese auch zu benennen.

Hesekiel bekommt eine Schriftrolle gereicht, die ist von beiden Seiten über und über beschrieben mit Klagen,

Weh und
A c h .
Hesekiel
bekommt

Annahme: Das ist jetzt eine Teil von mir. So ist das jetzt.

den Auftrag, diese Schriftrolle zu essen.

Das ist das Gegenteil von dem, was man heute oft tut. Heute schiebt man Kummer und Traurigkeit oft beiseite. Wiewohl es nicht empfehlenswert ist, Kummer „in sich hineinzufressen“, ist Verdrängung auch keine gute Lösung.

- Ich verstehe das Essen der Schriftrolle mit den Klagen als Bild für Annahme. Indem ich etwas annehme, sage ich: ‚Das ist jetzt ein Teil von mir. So ist es jetzt!‘ Diese Haltung ist heilsam, da nur auf dieser Basis Veränderung überhaupt möglich wird.

Hesekiel isst die Schriftrolle auf, und sie wird in seinem Mund süß wie Honig. Sicher waren so viele Klagen bitter und schwer. Dass sie sich

verändern, stimmt mich hoffnungsvoll. Manchmal, so scheint mit, muss man einfach auf etwas herumkauen. Veränderung braucht Zeit. Das Tal der Tränen lässt sich nicht in einer Stunde bewältigen. Doch kennen viele von uns sicher Erfahrungen, in denen Bitteres sich gewandelt hat...

- Es ist diese Erfahrung der „Wandlung“, die ich bei Hesekiel

besonders ver-wegen finde und die mich für die Wege im Jahr 2026 hoffnungsvoll stimmt.

So nehme ich für meine Wege drei Gedanken mit: Meinen Anteil wahrnehmen und benennen – Annehmen, was ist – Auf Wandlung aus sein.

Christine Schramm

verwegenverwegenverwegen

Vertrauensvoll

abenteuerlustig

uneRschrocken

Wagemutig

mal was andEres

Groß denken

ungEwöhnlich

Neugierig

verwegenverwegenverwegen

Irmgard Dürschnabel



Verwegene Wege?!

Was macht Elisabeth eigentlich in Pommern? Wollte sie da nicht nur ein halbes Jahr sein? Und warum sind es nun schon mehr als 7 Jahre? Was hält sie da? Oder was verbaut ihr den Weg zurück nach Württemberg? Macht es wirklich so viel Sinn in Pommern zu sein und zu bleiben??? Ist es am Ende fehlender Mut, verlorener Anschluss????? Wird es nicht mit jedem Jahr schwerer zurückzukehren? Und warum trennt sie sich nicht von der Gemeinschaft, wenn sie doch maximal einmal im Jahr daran teilnehmen kann??? Das ist doch mehr als fragWÜRDIG ...

Diese Fragen unterstelle ich nicht euch! Obwohl sie absolut berechtigt sind. Ich selbst stelle sie mir. Lasst euch mitnehmen auf meinen Weg – und wenn euch Ungereimtheiten auffallen, tretet ihr doch sicherlich mit mir ins Gespräch?!

Ja, als ich nach Greifswald kam, war es für ein halbes Jahr Studium gedacht, so wie viele Theologiestudierende aus Tübingen es taten. Es war fantastisch hier den Anschluss zu Theologiestudenten und zur Theologie zu bekommen. Man surfte auf der Welle der Begeisterung nahezu mühelos mit, doch Fleiß im Studium war durchaus gefordert. Ich bat darum ein fürs Studium benötigtes Forschungspraktikum am IEEG absolvieren zu können. Dann wurde ich gebeten ein Forschungsprojekt zu übernehmen. Beide vorgegebenen Themen erschienen mir sinnvoll auch für

eine Rückkehr nach Württemberg. Nicht die offiziellen und veröffentlichten Erkenntnisse sollen hier eine Rolle spielen, sondern die Auswirkungen, die sie auf mich hatten.

Manches erhobene und ausgewertete Interview bewegte mich sehr, weil deutlich wurde, dass manche Kirchenbindung reine Tradition war, aber sich nicht viel an Wissen aus der Bibel und damit einem begründeten Glauben erheben ließ. Und da wo dieses Wissen über biblische Inhalte vorhanden war, eine Freiheit im Umgang mit kirchlichen und persönlichen Umbrüchen sich zeigte. Ja, es war sogar die Forderung von christlicher Lehre unübersehbar da!

Anhand der Kirchenmitgliedszahlen aber auch der mageren Bezeugung von Glaubensinhalten hatte ich den Eindruck, dass ich den Untergang dokumentiere – Verzeiht mir diese Übergriffigkeit im Ausdruck. Ich weiß, dass dieser sich nicht in Zahlen ausdrückt, sondern allein Christus über Aufbau oder Untergang seiner Kirche verfügt. – wo ich doch von meinem Beruf und meiner Berufung her mit Lehre einen Baustein zum Aufbau liefern könnte. Nun saß ich immer unruhiger und unzufriedener

auf meinem Bürostuhl und bemühte mich noch immer redlich um ordentliche Auswertungen. Doch einmal meine Gedanken ausgesprochen und angefragt, wie es um den Religionsunterricht stünde und ob da Stellen frei seien, ließ sich das Rad nicht mehr zurückdrehen. Ja, Bischof Abromeit a. D. selbst kam mit der Ausschreibung einer Stelle an meinen kleinen Hiwi-Schreibtisch. Nur das Silbertablett fehlte quasi. Nun saß ich zwischen den Stühlen. Und so sehr ich empirische Forschung schätze und nicht der Überzeugung bin, dass man auch mit dem bloßen Auge Sachverhalte präzise erkennen kann (Tendenzen schon), hielt mich nun doch nichts mehr im Forschungsteam, ja ich applaudiere gerne, denen, die es viel besser als ich, können und umsetzen. Ich unterrichte nun im 5. Jahr Religionsunterricht. Der Einstieg mit den Schülern war teilweise unvorstellbar überfordernd, teilweise faszinierend und fesselnd schön. Es gab jedoch noch weitere unglaubliche Hürden zu nehmen, allein schon bis ich die Anerkennung als Religionspädagogin erhalten habe. Und dies führte oft zu Situationen, in denen ich von hier nur noch weg wollte. Mein innerer Satz war „Nicht mit mir!“ Oft fühlte ich mich gefangen in Umständen und schrie zu Gott im Gebet. Die Antworten kamen oft prompt und bestätigten immer wieder meinen Weg *hier*. So steckte mir einmal ein Schüler einen mini kleinen Zettel zu

mit dem Satz „Frau Schaser, Gott segnet dich!“

Ein anderes Mal, es war die letzte Woche vor Weihnachten und ich hatte an einer Schule noch nicht eine Religionsstunde gehalten, sondern war immer als Vertretung eingeteilt worden, sagte ich einem Mantra gleich den Satz vor mir her „Heute kündige ich!“ An der letzten Ampel vor der Schule, es war Punkt 7 Uhr, flog eine Sternschnuppe über meinem Auto quer über die Straße bis über die Schule und verglühte. Sie war unübersehbar hell. Ich rief: Nein, Jesus, das ist nicht mein Weg!“ Und schlug vor Entrüstung aufs Lenkrad. Aber abends sagte ich im Stillen, „Ich will Dir, Jesus, folgen. Du bestimmst den Weg.“ Im Nachhinein bin ich so dankbar, dass ich mit Gott diese Entscheidungen ausgemacht habe. Nicht die Umstände haben mich hier gehalten und nicht Erfolgserlebnisse, sondern Gottes Reden und *irgendwie* ein Vertrauen, dass Gott selbst hier etwas vorhat, ja die Menschen liebt und mir die nötige Kraft und Weisheit geben wird. Es hat mich aber weiterhin unendlich viel Kraft gekostet. Nach dem Bandscheibenvorfall im Februar 2024 wollte ich wieder endgültig weg. Es war eine schmerzhaft und sehr lange Pause mit vielen auch zermürbenden Fragen – und schließlich geduldiger Zuspruch und aufbauende Zuwendung in den zwei Reha-Aufenthalten und einer OP in Greifswald und manches Gespräch über meinen Beruf und die Inhalte der Bibel auf dem langen Flur der Reha-Klinik. Da fiel der Satz: „Wenn mir jemand so wie Sie die Geschichten erklärt hätte.“ Schließlich kam der Weg zurück in die Schule, jedoch mit Beharrung erwirkten veränderten Bedin-

gungen.

Die größte Überraschung war, dass, als ob ich keine Woche weg gewesen wäre, mir die Kinder im Schulhof entgegenliefen, mich in der Pause umringten, Fragen stellten und ganz und gar im Unterricht dabei waren. Moment, was war geschehen? Ich weiß es nicht! Aber ich erlebe nahezu täglich, wie Gott *im* Unterricht und vor allem *außerhalb* des Unterrichtes durch die Kinder wirkt. Im Schulbus erzählten sich Schüler, die ich an einem Tag unterrichtete, den Schüler, die ich am anderen Tag unterrichten sollte, die biblischen Geschichten, so dass mein Einstieg Zweiteren schon klar machte, was jetzt folgen würde. Schüler wünschten sich ein Frühstück und noch mehr Geschichten. Und Singen ist ganz wichtig! Und so trafen wir uns an zwei Samstagvormittagen in der OJC. Schüler wünschen sich „mal einen ganzen Tag nur Religion, ja einen ganzen Projekttag“ und strahlen übers ganze Gesicht. Ein Schüler sagte (wieder vor Weihnachten): „Wie gut, dass erst ein halbes Jahr um ist, dann habe ich Dich noch anderthalb Jahre.“ Eine andere Schülerin, die ich erst seit der zweiten Klasse unterrichte, kam mit dem Satz zu mir: Frau Schaser, der Philo-Lehrer ist weg und jetzt ist jemand Neues da.“ Ich bestätigte und versicherte ihr, sie könne gerne wieder zu Philo wechseln, ich würde es ihr nicht übelnehmen. Aber ich täuschte mich in ihrem Anliegen: „Nein, ich will nur wissen, gehst du auch weg? Ich will bis zur vierten Klasse Reli machen.“ Aber auch meine Großen in der 9. und 10. Klasse kommen mit der Bitte an: „Frau Schaser, erzählen Sie uns die Geschichten!“

Ich denke oft darüber nach, dass es noch mehr für Interessierte geben müsste: Einen Lobpreisabend, Gebetstreffen, Jugendgottesdienste, Kindermusicalprojekte mit Aufführungen – alles, um das Leben in der Nachfolge Jesu zu erläutern oder zu begleiten. Ich merke, dass meine Kraft mit den 25 Stunden Religionsunterricht an vier Schulen und rund 400 Schülern erschöpft ist. Es braucht weitere Mitarbeiter oder Gott, der ewig andere, hat andere Wege mit diesen Menschen vor.

FÜR MENSCHEN IN WÜSTENZEITEN DA SEIN

Welche Rolle spielt nun die Dornbusch-Gemeinschaft? Lebe ich hier nicht ganz losgelöst davon? Not at all! Klar, kann ich nicht bei den Aktivitäten der Gemeinschaft, also der Identität nach außen hin, teilnehmen und daran teilhaben und das fehlt mit *jedesmal!* Wir haben aber Grundsätze, nach denen wir leben: „**Gott in allen Menschen ehren**“ und „**für Menschen in Wüstenzeiten da sein**“. Diese Identität nach innen benötige ich. Bei allen Schwierigkeiten, insbesondere im direkten Kontakt mit Menschen, tut es mir ungemein gut, ja ist rückenstärkend und erdend, zu wissen und sich in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten und Weggefährten zu erleben, die in diesem Sein verwurzelt und unterwegs sind.

Wortspiel von wegen

VERLETZT IST SCHNELL V ERBINDEN BRAUCHT SEINE ZEIT
O HREN AUF. HIRN AN. DANN GOSCH UFF
VORSICHT
IST DIE MUTTER DER PORZELLA N KISTE
W ENN DU ES EILIG HAST: GEH LANGSAM
IN DER RUHE LIEGT DI E KRAFT
MIT MEINEM G OTT KANN ICH ÜBER MAUERN SPRINGEN
ABER AUF MEINE FÜSS E MUSS ICH SCHON SELBST AUFFASSEN
EMMR SCHEE ROTIFLA N IE SAUE

Jirij Knoll

Ich brauche **dieses SEIN** des Dornbusches, das nicht als Prinzip allein besteht, sondern mit Menschen und in Gemeinschaft gelebt wird, um selbst im SEIN den Weg hier mit den Menschen gehen zu können.

Elisabeth

Und jetzt...

*...berichten wir von
neuen Wegen und
neuen
Überlegungen ...*

Wie verwegen ist es, sich auf neuen Wege zu begeben?

Manchmal kommt es einem sehr verwegen vor, das Vertraute, das Bekannte, die angestammten Wege zu verlassen und etwas Neues zu wagen. Soll ich einfach mein gewohntes Umfeld verlassen? Mich auf etwas ganz Neues einlassen? Etwas versuchen, was ich noch nie gemacht habe? Das könnte verwegen sein.

Manchmal wird man auch gar nicht gefragt, sondern einfach vor vollendete Tatsachen gesetzt. Als Kind musste man mit den Eltern vielleicht umziehen, obwohl man seine Freunde nicht verlassen wollte, oder der Arbeitsplatz wurde wegrationalisiert und man musste sich eine neue Stelle suchen, oder das Lieblingsgeschäft hat zugemacht und man ist gezwungen, irgendwo anders, andere Produkte einzukaufen. Es kann einen aber auch weiterbringen, wenn man sich auf neue Wege begibt. Man lernt Neues kennen, lernt vielleicht auch von sich selbst neue Seiten kennen. Man merkt eventuell, dass man Dinge kann, die man sich bisher gar nicht zugetraut hätte.

Die Jahreslosung für 2026 lautet "Gott spricht: Siehe ich mache alles neu." Wer weiß, was wir dieses Jahr Neues lernen, über uns, unsere Fähigkeiten und Möglichkeiten und was uns alles an Neuem begegnet.

Von neuen Wegen

Wir, die Gemeinschaft, wagen neue Wege und bieten in diesem Jahr einige Pilgertage an.

Zunächst machten wir als Gemeinschaft eine eigene Erfahrung mit einem eiskalten Winter-Pilger-Nachmittag. Unter Leitung von Dorothee Stiehler waren wir an einem herrlicher Winterschneetag bei Neutrauchburg unterwegs. Es lagen schon gut 20cm Schnee und es hat fast ununterbrochen weitergeschneit. Trotzdem oder gerade deshalb war es wunderschön.



Das Thema unserer Pilgerwanderung war "Schritte wagen". Dorothee Stiehler regte uns mit verschiedenen Impulsen zum Nachdenken, Schauen und Hören an. Unterwegs beschäftigten wir uns zum Beispiel mit der Frage, über welche Brücken wir in unserem Leben gehen. Brücken verbinden und es ist gut, dass es sie gibt, weil Trennendes sonst nicht überwunden werden kann. Manchmal können Brücken auch Angst machen und man überlegt, wie stabil die Brücke ist und ob man den ersten Schritt auf die Brücke wagt.

Interessant war zu spüren, wie unterschiedlich sich die Wege anfühlten. Manchmal war es mühsam, durch den tiefen Schnee zu laufen, einen Weg erst zu spüren. Gelegentlich musste man auf eisigen Wegstücken die Schritte sehr vorsichtig setzen. Das Knirschen im Schnee, wenn wir ganz in der Stille gelaufen sind begleitete uns und machte uns unsere Schritte hörbar und bewusst. Das war einfach ein Erlebnis.

Durch die Impulse wurde der Weg für uns zum Pilgerweg.

Am 21. März gibt es ein erstes Pilgerangebot von Jirij Knoll und mir mit Startpunkt in Wangen im Allgäu. Am 11. April bieten Christine und Christian Schramm eine Pilgerwanderung in Bad Waldsee an. (siehe Ausschreibung)

Wir freuen uns auf Mitwanderer und auf gute Pilgererfahrungen!

Dorothee Maurer

Ausschreibung Pilgern Wangen Wohlauf in Gottes schöne Allgäu-Welt....

Am **Samstag 21.3.2026** laden wir ein zu einer Pilgerwanderung, bei der wir die Schönheit der Welt um uns herum entdecken und uns daran erfreuen können. Dabei nehmen wir uns Zeit für Impulse Gespräche und Zeiten des Schweigens.

Strecke: Aussichtsturm Wangen, Elitzer See, Untermoorweiler (älteste Kapelle im Landkreis RV 12.Jh) Niederwangen, mit Möglichkeit zur Einkehr in der Krone
Dauer: 13.00 Uhr – 17.00 Uhr (+ Einkehr) Länge: ca. 12 km
Start und Zielort: Parkplatz Wangen Süd/Eingang Landesgartenschau



Falls Sie mit einkehren wollen, wären wir dankbar für eine Anmeldung: knoll-stepper@web.de Zur Deckung unserer Kosten freuen wir uns über eine Spende für den Dornbusch.

Die größte Herausforderung besteht darin überhaupt aufzubrechen, vermeintliche Sicherheiten hinter sich zu lassen und stattdessen der Ungewissheit des Weges zu begegnen.

Der Weg entsteht dann wie
von selbst

Pilgern zwischen Berg und Tal

Am Samstag 11. April laden wir ein zu einer Pilgerwanderung. Wir machen uns gemeinsam auf den Weg, um in Schweigen, in Gesprächen und auch mit Impulsen eigene Gedanken zu ordnen und zu vertiefen.

Wir starten um 14 Uhr an der evangelischen Kirche, Höll 5 in 88364 Altann.

Es geht über die Girasweiher und Witschwende in das Tal der Wolfegger Ach, an dieser entlang bis auf den Aussichtspunkt Süh. Insgesamt sind 300 Höhenmeter und 10 oder 14 km zu gehen. Die Waldwege sind um diese Jahreszeit oft noch feucht. Im Anschluss gibt es die Möglichkeit zur gemeinsamen Einkehr.

Leitung: Christine und Christian Schramm

Die Wanderung findet bei jedem Wetter statt.

Falls Sie mit einkehren wollen, wären wir dankbar für eine Anmeldung: ch-schramm@GMX.de. Zur Deckung unserer Unkosten freuen wir uns über eine Spende für den Dornbusch.



VON-WEGEN - VER-WEGEN

VON-WEGEN alles vorbei
ja gut, es sah danach aus
ER wurde verraten
verleugnet
verhaftet
verhöhnt
verspottet
mit Verbrechern gekreuzigt
sein Mantel verlost
von allen verlassen
verstarb er am Kreuz
GOTTES SOHN
in Leinen verhüllt
im Felsen vergraben
ging alle Hoffnung verloren
die Frauen kamen
verweint und verstört
verwundert
das Grab war verlassen
ein Engel verkündet
ER LEBT
Gott hat uns durch JESUS
vergeben
und mit sich versöhnt
sollten wir da nicht
VER-WEGEN vertrauen
verheißungsvoll glauben
dass Veränderung möglich ist
sein Geist durch uns wirkt
und das Beste noch kommt?

VER-WEGEN vertrauen, verheißungsvoll glauben...geht das denn?

Klingt das nicht sehr naiv? Wenn ich nach einer Begriffserklärung für verwegen schaue finde ich: mutig und unerschrocken, furchtlos, riskant oder gewagtes Verhalten, beherzt, kein Risiko scheuend, draufgängerisch. Gefallen hat mir auch: es kommt von verwagen – mehr wagen als vernünftig ist.

So will ich es verstehen. Mehr Vertrauen wagen, als eigentlich vernünftig ist.

Letztes Jahr waren wir im Urlaub auf der Festung in Kufstein. Dort im Garten findet man einen „Weg des Vertrauens“. Glasbilder von einer Kufsteiner Glaskünstlerin namens Birgit Dopsch. Wunderschöne Bilder die entlang eines Weges zu sehen sind. Die einzelnen Stationen sind: Urvertrauen – Selbstvertrauen – Vertrauen in die Gemeinschaft – Vertrauen in die Krise – Vertrauen in die Liebe – Transzendenz bzw. Vertrauen in eine höhere Macht.

Die Religionspädagogin Karin Ploner hat Texte zu den Bildern verfasst, die dort zu lesen sind. Sie schreibt: „Vertrauen ist materiell nicht greifbar und hat keine definierte Form. Jeder Mensch findet seinen eigenen Weg, in dem sich Vertrauen ausdrückt und im Leben zeigt.“

So ist es, Vertrauen ist etwas das jeder Mensch selbst entwickeln muss. Gut, wenn die Umstände im Leben förderlich dafür sind. Oft schon, habe ich entdeckt, dass ich wohl sehr dankbar sein kann für mein Umfeld, in das ich hineingeboren wurde. Denn immer wieder entdecke ich, dass ich vertrauen kann, auch

wenn die Situation nicht unbedingt positiv ist.

Schon früh hatte ich Menschen um mich, die Jesus liebten und mit ihm in einem Vertrauensverhältnis lebten und so durchs Leben gingen. Ein tiefer Friede umgab sie. Das hat mich geprägt und war für mich anziehend. Doch Gottvertrauen ist auch ein Prozess, der das ganze Leben lang dauert und weiterentwickelt wird. Es wird genährt von Erfahrungen und der Beziehung zu Gott. Durchlebte und durchkämpfte Tiefen, Gebets-erhörungen, besondere Glaubenserfahrungen, Bewahrung oder unerwarteter Segen.

In der Bibel lesen wir von Menschen, im Hebräerbrief werden sie als Wolke der Zeugen bezeichnet, die im Vertrauen auf Gott gelebt haben. Die etwas gewagt haben, das menschlich nicht zu erklären ist, die ihre ganze Hoffnung auf Gottes Zusagen gesetzt haben und fest davon überzeugt waren, dass Gottes Möglichkeiten unbegrenzt sind.

Wir gehen auf Ostern zu, wir denken an Jesu Tod und feiern seine Auferstehung – ER LEBT. Er ist der Gleiche, gestern, heute und in alle Ewigkeit. Er hat uns seinen Geist gesandt und lebt in und durch uns. Wenn ich das nicht glauben würde, hätte für mich mein Christsein keinen Sinn.

Und genau deshalb, weil Gott in dieser Tat, durch seine Kraft, seine Auferstehungskraft, die Totes lebendig macht, Wirklichkeit wurde, will ich verwegen vertrauen und verheißungsvoll glauben, dass er so noch immer und immer wieder wirken und verändern

kann. Mich – Dich – unsere Situationen – die Welt und erst recht die Zukunft. Deshalb bin ich davon überzeugt, dass das Beste noch kommt – wenn nicht hier, dann spätestens in der Ewigkeit. Und dafür lohnt es sich, mehr Vertrauen zu wagen als eigentlich vernünftig ist.

Sabine Trumpp





Einladung zur nächsten

Mitgliederversammlung

Samstag, 18. April 2026

9.30 Uhr im Dornbusch-Hof

Eine besondere Erfahrung: Schmieden

Zu einer besonderen Erfahrung laden wir mit diesem Kurs ein: Schwitzend an der Esse stehen und das glühende Eisen auf dem Amboss in die gedachte Richtung treiben. Am Ende sein geschmiedetes Werkstück in Händen halten und mit nach Hause zu nehmen erfüllt mit Stolz.

Unter fachkundiger Anleitung machen wir unsere ersten Erfahrungen mit dem Schmieden. Gleichzeitig gibt es Impulse und Gespräche zu dem, was sich um das Schmieden rankt: Welche Eisen habe ich im Feuer? Welche Pläne schmiede ich in meinem Leben? In welche Richtung möchte ich gehen? Was braucht handfestes Zupacken, um die Sache weiter zu bringen? Woher nehme ich die Energie?

Schmiedeseminar für Frauen

Freitag, 8. Mai 2026 ab 16.00 Uhr und
Samstag, 9. Mai 2026, 9.00 bis 16.30 Uhr

Schmiedeseminar für Männer

Freitag, 12. Juni 2026 ab 16.00 Uhr und
Samstag, 13. Juni 2026, 9.00 bis 16.30 Uhr

Die Seminare werden geleitet von
Gottfried Caspari (Schmieden) und
Siegfried Hornung (Inhalte)

Anmeldung: [shornung\(at\)shornung.de](mailto:shornung(at)shornung.de)

Osterkerze 2026



Gottes Ermutigung in der Jahreslosung, Neues zu schaffen, ist ein hoffnungsvoller Zukunftsblick. Gerade in diesem Jahr mit seinen Kriegen und drohenden Kriegen brauchen wir Zukunftsgewissheiten. Wir brauchen Gewissheiten von Frieden und Sicherheiten auf unserem Planeten. Es geht darum Gottes Verheißungen zu trauen und dazu gehören die Aussagen Jesu, z.B. in Lk.13,29: „*Es werden kommen von Osten und Westen, von Norden und von Süden, die zu Tische sitzen im Hause Gottes.*“

Das Kreuz selbst zeigt unterschiedliche Richtungen an, die vertikal nach oben und unten zeigen, waagrecht nach rechts und links. Oder anders ausgedrückt, die Gottes Bewegung von Gott zu den Menschen zeigen und in der waagrechten die Verbindung der Menschen untereinander. Es ist Gottes Plan, alle Menschen zu verbinden statt sie zu bewerten. Es ist Gottes Plan Frieden zu bringen statt Trennungen.

Die Osterkerze drückt dies aus. Das Kreuz im Zentrum wird umgeben von dem Grün des Ostens und dem Frühling, dem Gelb des Westens und Herbstes, dem Rot des Südens und Sommers, dem Blau des Nordens und Winters. Die Himmelsrichtungen folgen dem Lauf der Sonne, die Jahreszeiten schließen uns ein in den Rhythmus des Lebens, das von Gott ausgeht und wieder zu ihm zurückkehrt. Die Farbsymbole zeigen die Prozesse des Lebens auf, vom Aufblühen bis zur kalten Dunkelheit. Das Kreuzsymbol in der Mitte erinnert daran, dass alles in Gott zusammengehalten wird. Er lässt uns nicht los und erschafft Neues, trotz allem.

Die Osterkerze wird von uns gestaltet und kann bestellt werden. Sie ist 30cm hoch mit einem Durchmesser von 8cm. Der Preis liegt bei € 35,00 (zzgl.Versand).

Gerne gestalten wir auch größere Kerzen nach Maßgabe, z.B. Für Kirchen. Fragen Sie einfach an: [shornung\(at\)shornung.de](mailto:shornung(at)shornung.de).



Begegnungs Café^{im} Dornbusch-Hof

- Gemütlich Kaffee oder Tee trinken - Leckeren Kuchen genießen
- Zeit für Begegnung und Gespräche mit interessanten Menschen
- Freude am Spielen mit anderen teilen und vieles mehr ...

Jeden 4.Sonntag im Monat, 14.30 bis 17.00 Uhr

safe the date...

Gottesdienst im Grünen mit anschließenden Grillmöglichkeiten
im Dornbusch-Hof:

Sonntag, 28.Juni 2026 um 10.30 Uhr

Die Bilder dieser Ausgabe sind privat von
Dorothee Maurer, Christine Schramm, Siegfried Hornung

Impressum

Dornbusch e.V. & Gemeinschaft

Immerstr. 3 - D-88326 Aulendorf
Tel.: (07525) 923070 oder 3230076
Volksbank Donau-Oberiswaben eG
IBAN: DE97 6509 3020 0723 5930 00
BIC: GENODE31SLG
email: info@shornung.de

